



Universitätsbibliothek Paderborn

Andachts-Übungen/ Auf alle Sonn- und bewegliche Fest-Täg deß Jahrs

In sich haltende/ Was an sothanen Täg den Verstand erleuchten/ und den Willen zum meisten bewögen kan. Mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, und Betrachtung über das Evangelium der heiligen Meß. Wie auch mit Ublichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

Von dem dritten Sonntag nach Pfingsten/ biß zu dem ersten Sonntag des Advents

Croiset, Jean

Jngolstadt, 1725

VD18 80294456

X. Sonntag nach Pfingsten. Betrachtung von der Christlichen Demuth.

urn:nbn:de:hbz:466:1-44790

sey / so euch am meisten angeht / und am meisten nothwendig / und eignet euch die Unterweisung / so euch betrifft / zu. Ihr habt IESUM Christum in dem hochwürdigen Sacrament des Altars / vil Leuth erkennen ihn darinn nicht ; zeiget durch eure Begierd zur Communion / durch euere öftere / aber allzeit je mehr und mehr andächtigere und ehrerbietigere Besuchungen / daß ihr ihne daselbst weesentlich gegenwärtig erkennet.

Der zehende Sonntag nach Pfingsten.

Die History des Sonntags.

DER zehende Sonntag nach Pfingsten wird genannt der Sonntag der Demuth / oder des Pharisäers und Publicanen / und das wegen des Evangelii / so bey der Mess gelesen wird / in welchem IESUS Christus durch eine Parabel oder Gleichnuß / die er denjenigen vorgelegt / welche als Gerechte ihr Vertrauen auf sich selbst setzten / und die andere als Unvollkommene und Sünder / in Ansehen ihrer / verachteten / eine Vergleichung anstellt zwischen dem hoffärtigen Phas

256 Der zehende Sonntag nach Pfingsten.
Pharisäer und demüthigen Publicanen.
Der Zweck des Heylands/ wie leicht zu er-
sehen/ ist/ uns durch diese Gleichnuß zu lehren/
daß ohne die Demuth weder Gerechtigkeit / noch
Christliche Tugend seyn könne; und daß die Unschuld
die Demuth zum Grund haben müsse / welche ihre Arbeit
auch an statt einer Gegenwehr und Stütze dienet.
Die Epistel ist gleichsam ein widerschallendes
Vorspiel dieser Gleichnuß; und bekräftiget / wie sehr
wir dieser wichtigen Tugend / ohne welche die andere
alle mangelhaft sind/ bedürfftig. Der heilige Paulus
erinneret in dieser Epistel die Gläubigen von Corin-
tho ihres erbärmlichen Zustands/ in welchem sie
waren vor ihrer Bekehrung zum Glauben. Nichts
demüthiget den Menschen so sehr/ dann das An-
schauen seines eignen Elends; unser eignen Grund /
aus welchem der Hochmuth hervordachset / bringt
auch ein Gegen-Gift darwider hervor. Der Apostel
gibt ihnen anzumercken / daß alle geistliche Gaben /
alle unterschiedliche Würckungen des heiligen
Geists / pur lautere Geschenck seyen / und folg-
lich wurden wir unrecht handeln / wann wir uns
deswegen überheben thäten. Je mehr uns der
HERR mit seiner Gnade bereicheret / je demüthiger
sollen wir seyn; die Gnaden-Schatz werden nur durch die
Demuth

Demuth verwahret. Der Eingang der Mess schickt sich nicht weniger auf diese Eugend/ indem sie allzeit trachtet/ uns ein demüthiges Vertrauen auf denjenigen Gott bezubringen / welcher zugleich unser Schöpffer/ Erlöser und Vatter ist. Wie nun das Evangelium uns zweien Menschen / welche auf eine ganz unterschiedliche Weiß in dem Tempel betten/ vorstellt; so gibt uns die Kirche in dem Eingang der Mess ein Muster eines Gebetts / welches mit dem Gebett des demüthigen Publicanen zimlicher massen übereinkommt.

Von dem Eingang der heiligen heutigen Mess.

CUm clamarem ad Dominum, exaudivit vocem meam, ab his qui appropinquant mihi, & humiliavit eos, qui est ante sæcula, & manet in æternum: Da ich zum HERRN geruffen/ hat er meine Stimm/ das ist/ mein Gebett erhört / und hat mich von denen / die sich zu mir nahen/ damit sie mir Schaden zufügen/ erlöst; der/ so von Ewigkeit her gewesen ist / und in alle Ewigkeit seyn wird/ hat sie gedemüthiget. *Jacta cogitatum tuum in Domino, & ipse te enutriet: Wirff all dein Anligen auf Gott/ so wird er dich ernähren.* *Exaudi DEUS orationem meam, & ne despexeris deprecationem*

V. Buch. I. Th.

R

meam:

meam : intende mihi, & exaudi me : Er
höre mich / O mein Gott / und verwirffe
nicht mein Gebett : wollest den Zustand /
darinn ich bin / betrachten / und die Hülff /
darum ich dich ansehe / mir nicht versagen.
Dise Wort sind aus dem vier und fünfzigsten
Psalmen hergenommen. David durch die Empörung seines Sohns Absalons
gezwungen aus Jerusalem zu weichen / tragt Gott vor den betrübten und
unglückseligen Zustand / darinn er sich befindet ; und bittet ihne in diesem niedrigen
Zustand um seine Hülff. Diser Psalm / wann er in einem geistlichen Verstand ge-
nommen wird / schickt sich hauptsächlich auf Jesum Christum. Der vom Thron
und aus Jerusalem verjagte David / bildet ab den von den Juden verworffnen
und getödteten Heyland. Absalon an der Spitze seines aufrührischen Hauffens / stellt
vor die Priester / welche das Volk wider den Heyland erregen ; endlich die Verrätheren
Ahitophels / sagen die Ausleger bildet ab die Verrätheren Juda. Man gewahret / daß David in beyderley Zustand
in Glück und Unglück / niemahl ohne Creutz und Trangsals gewesen / ob er gleich jederzeit
ein Mann nach dem Herzen Gottes und in Erfüllung seiner Pslichten aller Orten
getreu ware. Was hat er nicht von
Seiten

Seiten Sauls wider alle Billichkeit leyden müssen? Als er auf den Thron erhaben / und alle seine Feind überwunden / was hat er nicht von Seiten seines eignen Sohns ausstehen müssen? dort / von Hof vertrieben / verfolgt / in der Wüste umher irrend; hier aber gezwungen aus seiner Residenz zu weichen / und zu Fuß davon zu fliehen / um den Anläuffen und der Unmenschlichkeit eines rebellischen Sohns zu entgehen. Solcher gestalten mäfiget Gott in seinen Auserwählten die Süßigkeiten dieses Lebens. Er haltet selbige in der Erniedrigung / damit nicht ein beständiger Wohlstand ihr Herzk verderbe / und der Hochmuth sie seiner Gnad nicht unwürdig mache. Die Widerwärtigkeiten in diesem Leben sind nothwendig / so wohl die Seel in dem Feuer der Trübsalen zu reinigen / als auch selbige durch eine beständige Demuth vor der Ansteckung zu bewahren.

Von der Epistel.

Die Epistel der Mess dieses Tags ist genommen aus der ersten Epistel des heiligen Pauli an die Corinthen / allwo der heilige Apostel anzeigt / welches die sind / so den Geist Gottes haben / und die / so ihn nicht haben. Was aber dem heiligen

R 2

Paulo

Paulo Anlaß gegeben an sie dasjenige zu schreiben / was er ihnen in diser Epistel vorstellt / ware dieses : der heilige Geist gosse in disen ersten Tagen der Kirche seine Gaaben reichlich / und auf eine empfindliche Weiß aus über die meiste deren / so getaufft waren. Die Gaab der Sprachen ware bey den Neubekehrten gemein / wie nicht weniger die Gaab der Wunderen. Man sahe eine grosse Anzahl Glaubige / welche mit allerley Sprachen redeten / andere aber / denen der heilige Geist eine eingegossne Wissenschaft / und die Gnad der Gesundmachung mittheilte. Wie aber der Mensch die größten Gaaben Gottes zum öfftern mißbraucht ; so waren auch vil / welche sich diser geistlichen Gaaben nicht allzeit recht gebrauchten / und die ihres Dienstes mißbrauchten. Die meisten in der That gebrauchten dieselbe auf eine ganz vortrefliche Weiß zur Befehrung der Heyden / und zur Erbauung und Unterweisung der Glaubigen. Andere aber mißbrauchten dieselbe zur Unterhaltung ihrer Eitelkeit ; sie prangten darmit / und bedieneten sich derselben nur zum Pracht und Hochmuth. Die / welche mit unterschiedlichen Sprachen redeten / verhinderten offtmahls einen andern in der Versammlung / und redeten unterweilen drey oder vier auf einmal ;

mahl; bißweilen geschah es auch/ daß sie alle mit unterschiedlichen Sprachen redeten/ und ware niemand / der da auslegte was sie sagten; und diese Unordnung gab allzeit Anlaß zum Murren und zur Vergernuß. Die/ so fürtrefflichere Gaaben als andere empfangen/ erhebeten sich bißweilen/ indem sie zu vil auf sich selbst hielten/ und andere zu verachten schienen. Die hingegen/ welche geringere empfangen / waren oftmahl eyfersüchtig wider die/ welche fürtrefflichere empfangen hatten. Es ist dem Menschen nur allzusehr angebohren / daß er die allertheursten Gaaben der Gnad mißbraucht/ so bald er nachlast sich wider sein eigen Herz zu verwahren. Die Verständigsten und Bestgesinnten unter den Corinthern schriben bey diesem Anlaß an den heiligen Paulum / um ihne zu fragen/ wie man die geistliche Gaaben gebrauchen müsse; an was für einem Kennzeichen man den Geist Gottes erkennen / und durch was Mittel man diesem dem wahren Geist des Evangelii so widrigen Mißbrauch abhelffen könne.

Scitis quoniam cum Gentes essetis , ad simulacra muta prout ducebamini euntes :
Ihr wisset/ antwortet ihnen der heilige Apostel / daß als ihr annoch in der Finsternuß des Heydenthums waret / lieffet ihr

euch leiten wie die Blinden/ durch die
welche euch zu den Götzen / zu disen stum-
men Bildern/ und die euch kein Gutes er-
weisen konten/ führeten. So sag ich euch
dann/ daß ihr damahls den Geist Got-
tes noch nicht hattet; und daß ihr allein
durch den bösen Geist getrieben wurdet/
welcher mit euch einfältigen und unverständi-
gen Leuthen sein Spiel hatte. Welche
Jesum Christum einen Fluch nennen/ das
ist/ welche seine Gottheit laugnen/ welche
sich weigern ihne für den Herrscher der
ganzen Welt/ für den allein wahren Gott/
Heyland / Erlöser des menschlichen Ge-
schlechts/ und für den wahren Messiam zu
erkennen/ als da sind die abgöttische und
die Juden / und wie ihr selbst vormahls
thatet/ die haben disen Göttlichen Geist
nicht. Dise hingegen/ welche den Herrn
Jesum erkennen / welche seinen Namen
bekennen / ihne als ihren Gott anbetten/
als ihren Erlöser und Heyland lieben/ ih-
me als ihrem obersten Herrn dienen/ wie
sie nun dises ohne Antrieb Gottes nicht
thun können/ dise/ sag ich/ haben den Geist
Gottes; dieweil niemand kan Jesum
Christum für den Messiam/ für den Herrn
der ganzen Welt/ für den wahren Sohn
Gottes / für den Heyland der Menschen
erkennen / als einen solchen anbetten / und
ihme

ihme dienen/ er sehe dann von dem heiligen Geist eingegeistet: Nemo potest dicere: Dominus Iesus, nisi in Spiritu sancto. Der Glaub ist eine Gaab Gottes; nun ist es allein der Geist Gottes / welcher macht / daß wir die Christliche Warheiten glauben / wie hingegen nur der Geist der Finsternuß uns an den Warheiten der Religion zweifeln macht/ und der uns zum Irthum verleitet.

Divisiones gratiarum sunt, idem autem Spiritus. Wie unterschiedlich diese geistliche Gaaben sind / haben sie dennoch gleichen Ursprung. Der heilige Geist ist es / welcher selbige austheilt/ wie und wem es ihm gefällt. Diese Gaaben sind gleich köstlich / ob schon die Dienste unterschiedlich; es ist kein Ambt in der Kirche/ das nicht erbar / und welches man nicht zum gemeinen Nutz der Glaubigen und zur Ehr des HErrn anwenden solle. Der heilige Paulus gibt allhier diese Lektion den Corinthern/ dieweil die / welche höhere Aembter hatten / bisweilen diejenige / so in einem geringeren Stand waren/ verachteten. Die Kirchen-Dienst sind unterschiedlich; die eine stehen in dem Bischöflichen / die andere aber in dem Priester-Ambt; diese dienen in einem niedrigeren Stand / jene aber in einem vil prächtigeren: doch sind sie alle Diener ei-

nes gleichen HErrn / alle haben einen gleichen Zweck / alle gehören einem gleichen Meister zu ; und obschon die Aempter unterschiedlich / die Gaaben ungleich ; sind dennoch die Verrichtungen / durch die Heiligkeit des Diensts / gleich heilig ; der Diener ist es / welcher durch die Wohlständigkeit / Richtig- und Heiligkeit seiner Sitten und seines Lebens / der Heiligkeit seines Diensts / und der Würde seines Ampts entsprechen soll.

Divisiones operationum sunt, idem verb DEUS: Die Würckungen sind unterschiedlich / es ist aber ein GOTT / der alles in allem würcket. Es scheint / der Apostel unterscheidet allhier die geistliche Gaaben in Gnaden / in Kirchen-Dienste / und Würckungen. Die Gnaden werden der Güte des heiligen Geistes zugeschriben / sagt ein gelehrter Ausleger ; die unterschiedliche Dienste zur Regierung der Kirche / der Weisheit des Sohns ; die Wunder und übernatürliche Würckungen der Allmacht des Vatters. Aber in diesen dreien Anbetungswürdigen Personen ist es eine gleiche Güte / gleiche Weisheit und Allmacht / gleichwie es auch eine gleiche Gottheit ist. Wie die Kirchen-Aempter unterschieden / also sind auch die Gnaden / in Verwaltung derselben unterschiedlich ; GOTT aber fördert von allen denen / so selbige empfangen /

gen/ gleiche Danckbarkeit und Freu. Un-
 cuique autem datur manifestatio Spiritus ad
 utilitatem: Die sichtbare Gaab des heil-
 igen Geistes wird einem jeden zu gleichem
 Nutzen mitgetheilt. Es ist ein Talent/ dem
 man nicht vergraben muß. Es ist eine geist-
 liche Gaab zum gemeinen Nutzen: welch
 ein sündlicher Mißbrauch ist es dann mit/wan
 man sich denselben zueignet/ und nur zum
 Prangen und zur Begierlichkeit anwendet.

Der heilige Paulus stellt nachgehends
 diese besondere Gaaben stück-weiß vor: der
 heilige Geist/ sagt er/ theilt einem mit/ mit
 der Sprach der Weisheit zu reden; und
 diß ist eigentlich die Gaab des Raths; ei-
 nem anderen die Sprach der Wissenschaft/
 diß ist die Gaab des Verstands; einem an-
 deren gibt diser heilige Geist den Glauben/
 das ist/ das lebendige und veste Vertrau-
 en auf Gott/ dardurch man versichert ist/
 er werde uns im Fall der Noth seinen
 Beystand / zu Würckung der Wunder-
 würdigsten Dingen/ nicht versagen; und
 diß ist eigentlich die Gaab der Wunder-
 wercken: einem anderen die Gnad der
 Gesundmachung/ ja so gar die Todten wie-
 der lebendig zu machen: diesen die Gaab
 der Weissagung / künfftige Ding vorher
 zu sagen/ und die Göttliche Schrifften aus-
 zulegen: etlichen die Geister zu unterscheid-

Den/

den / welches in der Regierung und Führung der Seelen so nothwendig : anderen die Gaab der Sprachen / anderen die Sprachen zu verstehen / ob manschon selbige nicht reden konte. *Hæc autem omnia operatur unus atque idem Spiritus, dividens singulis prout vult.* Es ist aber ein und eben derselbe heilige Geist / welcher diß alles würcket / indem er einem jeden nach seinem Gefallen austheilt. Der heilige Geist zertheilt seine Gaaben / sagt eben derselbe Ausleger / damit dises die Glaubige desto genauer unter sich vereinige / und desto demüthiger mache / wann sie sehen / daß einer des andern Gaaben vonnöthen hat. Wann ihr hohe Gaaben empfangen / entsetzet euch vor dem Mißbrauch derselben / und der Rechenschafft / die ihr dafür werdet geben müssen. Wann ihr aber deren keine empfangen / gedencet sie wurden euch villich stolz und aufgeblasen gemacht haben ; und daß die Demuth weit köstlicher / dann alle dise Gaaben / welche nur für andere sind. Dise Gaaben sind pur und allein aus Gnaden gegebne Gnaden / und die da unterschieden sind von der gerechtmachenden Gnad / welche uns heilig und gerecht vor Gott macht. Man nennet das eine allein aus Gnaden gegebne Gnad / welche demüthigen / so sie empfangt / nicht heiligt / ob schon

schon sie ihme aus Gnaden von Gott gegeben sey. Nichts desto weniger kan sie ihme zum Heyl nutzlich seyn/ sondern sie sieht fürnemlich auf die Heiligung des Nächsten: dergleichen sind die Gnad der Wunderwercken/ die Gaab der Weißheit / der Unterscheidung der Geistern / der Wissenschaft/ die Gaab der Sprachen; man kan diese Gaaben haben / und dennoch unheilig seyn / weil man dieselbe mißbraucht. Es ist doch etwas ungemeines / und geschieht selten / daß die Gaab der Sprachen / der Weissagung/ der Wunderen ohne eine sehr grosse Heiligkeit gesehen werden. Die Kirche betrachtet selbige als Beweißthumer der Heiligkeit deren/ die sie in die Zahl der Heiligen aufnimmt; welches aber erst alsdann geschieht / wann sie gewisse Proben der Heldenmüthigkeit ihrer Tugenden gehabt. Diese sichtbare Gaaben des heiligen Geists waren ganz gemein in den ersten Jahrhunderten der Kirche; es waren damals grosse Wunderwerck nothwendig zur Bekehrung der Juden und Heyden. Nicht daß diese Gaaben / sagt der ehrwürdige Beda / in folgenden Zeiten gänzlich aufgehört. Es ist kein Jahrhundert oder Alter der Kirche / welches seine Thaumaturgos, Wunderthäter nicht gehabt habe/ insonderheit wann es Gott gefallen hat

Apo=

268 Der zehende Sonntag nach Pfingsten.

Apostolische Männer / die Heyden zu bekehren / auszusenden. Der H. Franciscus Xavierius aus der Gesellschaft JEsu / ist dessen in diesen letzten Zeiten ein herrliches Beweißthum; so hat auch Franckreich in dem vorigen Jahrhundert gesehen / und sieht noch in diesem gegenwärtigen einen seligen Joannem Franciscum Regis, aus eben dieser Gesellschaft JEsu / welcher sehr berühmte wegen der erstaunlich vielen Wunderen / welche Gott noch täglich durch dessen Vorbitte würcket.

Von dem Evangelio.

Das Evangelium der Mess dieses Tags ist genommen aus cap. 18. St. Lucä in welchem uns der Heyland eine überaus Lehr-reiche Parabel vorstellt / welche durch Vergleichung des stolzen Pharisäers und demüthigen Publicanen uns vor Augen legt / eine wahre Abbildung der Christlichen Demuth / und der ihro entgegen gesetzten Untugend / samt den Würckungen derselben.

Als der Sohn Gottes das Volk welches sich um ihn her versammelt hatte lehrte / sahe er einige von den Scheinbarsten / und die ihnen schmeichleten / daß sie ein frömmeres Leben als andere führten / welche ihm zimlich andächtig zuhörten;
nun

nun an dise richtete er vornemlich seine Gleichnuß / aus welcher man sihet von was für Krafft und Werth die Demuth sey. Es giengen einmal / sagt er / zweier Menschen mit einander hinauf in den Tempel zu betten : der eine war ein Pharisäer / und der andere ein Publicaner. Wir haben bereits an einem anderen Ort gesagt / daß die Pharisäer eine berühmte Sect ware / welche um die Zeit der Machabeer unter den Juden entstanden / und die man Pharisäer genennt / welches eine solche Art Menschen bedeutet / die sich von allen anderen absönderten / und durch ihre Lebens-Art / womit dise eitele und hochmüthige Sectierer aufzogen / dem gemeinen Volck einen blauen Dunst vor die Augen mahlten ; sie nahmen sich vor den Leuthen an einer ausgesonnenen Ehrbarkeit / eines verstellten harten Lebens / und eines äußerlichen wohl eingerichteten Wandels / darneben aber waren es nichts anders dann überstünchte Gräber voller Gestanck und Unflath. Der Hochmuth ware die Seel und das grosse Rad aller ihrer Thaten. Die Publicaner waren bey den Römern Verpachter der Land- Steuern und gemeinen Einkünfften. Diser Nam ware bey den Juden sehr verhaßt / sie deuteten darmit an einen grossen Sünder / einen ärgerlichen

chen

chen Menschen / einen öffentlichen Wucherer; Es waren eine Art Leuth / welche wegen ihres verderbten Lebens und ihrer Gewalthätigkeit sehr verschreyt waren. Dergleichen Menschen verstunde man durch die Pharisäer und Publicaner. Laßt uns aber wieder auf unser Evangelium kommen.

Zween Menschen / sagt der Heyland / giengen mit einander hinauf in den Tempel zu betten; der eine war ein Pharisäer / und der ander ein Publicaner. Der Pharisäer / an statt daß er betten und vor Gott sich demüthigen sollte / fieng an seine Werck = Gerechtigkeit Gott zu rühmen; dann er stunde aufrecht / und sprach bey sich selbst / ich dancke dir / O Gott / daß ich nicht bin wie die übrigen Menschen / und sonderlich wie diser Publicaner so allhier ist. Dann er und die anderen sind Räuber / Ungerechte / Ehebrecher. Ich aber bin voller Andacht und Gottseeligkeit; ich faste zweymahl in der Woche / neben den im Gesaz vorgeschribnen Fast = Tagen. Man halt dafür dise zween Tag / von denen der Pharisäer redt / seyen der Montag und Donnerstag gewesen; deswegen die alte Christen / damit sie nicht schienen als ob sie sich nach dem Gebrauch der Pharisäer einrichteten / fasteten sie am Mittwoch und

und Freytag; welches noch heut zu Tag unterschiedliche geistliche Orden / und andere andächtige Leuth im Gebrauch haben / indem sie neben dem Freytag und Samstag / auch am Mittwoche vom Fleisch-Essen sich enthalten. Ich gebe den Zehenden von allem meinem Gut / sagt er weiters / nicht nur von den grossen Früchten der Erden / wie solches im Gesetz gebotten; sondern zum Überfluß gib ich auch den Zehenden von der Müntz / Anis / Kimmel / und den kleinsten Garten-Gewächsen; endlich unterscheide ich mich von den übrigen Menschen durch eine besondere Frommheit. Was findest du in diesem verhassten Prangen / sagt der heilige Augustinus / das nur einen Schatten des Gebetts in sich habe? Quid rogaverit DEum quære in verbis ejus, nihil invenies. Er kommt daß er betten will / und lobt sich: Noluit DEum rogare, sed se laudare. Und das ist / was alle Reker thun: eiteles Prangen mit einem wohl eingerichteten Leben / und einer vermeinten Verbesserung; hochmüthiges Schreyen wider die Mißbräuche / unaufhörliches Klagen über die Kalksinnigkeit / unverschämte Rühmer ihrer vermeinten Gerechtigkeit / und ihrer Sect. Nichts gleicht einem Pharisäer mehr / dann ein Reker: gleicher Hochmuth / gleicher Haß wider

wider

wider Jesum Christum und dessen wahre
Jünger/ gleicher Geist des Irrthums/ glei-
che Unverschamtheit / gleiche Unmensche-
lichkeit.

Der Publicaner in dem Evangelio ist ei-
nes vil anderen Sinns. Er stunde bey
dem Eingang des Vorhoffs der Juden/
und dörfte so gar nicht die Augen gen
Himmel aufheben; sondern auf seine Brust
schlagende/ widerholte er ohn Unterlaß mit
einem zerschlagenen und niederträchtigen
Herzen dise Wort: O Gott/ sey mir
Sünder gnädig. Diß Zeichen der Reu
über seine Sünden/ und der Buß/ da es
sich also auf die Brust schlägt/ ist nicht nur
gebräuchlich in der Kirche; sondern war
auch üblich unter den Juden. Es ist ein
äußerlich Zeichen einer innerlichen / vollen
kommenen/ und lebendigen Reu und Leyd.
Diß waren dann zwey ganz unterschied-
liche Gebett; deswegen sie dann auch eine
sehr ungleiche Würckung gehabt. Der
Publicaner / sagt der Heyland/ gieng ge-
rechtfertiget hinab in sein Hauß. Gott/
der um so vil lieber das Gebett der Demü-
thigen erhört / je mehr er ein Abscheu hat
ab den Hochmüthigen / hat sich über den
demüthigen Publicanen erbarmt. Er hat
seine Reu angenommen/ sein Seuffzen ge-
hört/ sein Gebett erhört/ und hat ihm also
bald

bald seine Sünden vergeben; an statt daß er den hochmüthigen Pharisäer verstoßen/ als welcher durch diese unverschamte Eitelkeit seine Ungerechtigkeit und Bosheit gleichsam auf den höchsten Gipffel gebracht. Wie dann auch / da sie in den Tempel giengen/ der Publicaner villeicht ein größerer Sünder ware / als der Pharisäer; da sie aber aus dem Tempel giengen/ war der Publicaner gerechtfertiget/ der Pharisäer aber besande sich mit desto mehreren Sünden beladen. Und also / schließt der Heyland der Welt / also wer sich selbst erhöhet / der wird erniedriget werden; und wer sich erniedriget/ der wird erhöhet werden: Omnis qui se exaltat humiliabitur, & qui se humiliat, exaltabitur. So daß die Sünd / welche dienet den Menschen zu erniedrigen / zugleich auch dienstlich ist ihne aus der Erniedrigung / durch eine heylsame Beschämung/ welche sie ihme beybringt/ zu ziehen. Nichts soll den Menschen mehr erniedrigen / dann sein Hochmuth; und erst alsdann findet der Mensch den Grund einer wahren Hoheit / und die Kunst seine Niedrigkeit zu erheben / wann er in sein Nichts hinunter steigt. Steigt er nur ein wenig hinauf/ so überfallt ihne der Schwindel. Die allzuhohe Meinung/ die man von sich selbst / von seinem vermeinten Verdienst/

dienst / von seiner eignen Sürtrefflichkeit
als worinn eigentlich der Hochmuth bestet
het / hat / ist ein Anzeig eines geringen Ver
stands / und der Thorheit. Deswegen hat
GOTT ein Gefallen diese eitele Seelen zu be
schämen / und die / so sich der Niedrigkeit
befleissen / zu erhöhen. DEUS superbis re
stitit, humilibus autem dat gratiam.

Das Gebett / so bey der Mess dieses
Tages gesprochen wird / ist folgendes:

GOTT! der du deine unendlich
Allmacht sonderbar erzeigest in den
wunderbaren Würckungen deiner Güte
ergieße je mehr und mehr über uns auch
die Reichthume deiner Barmherzigkeit
damit / nachdem wir ohn Unterlaß auf Er
den nach den himmlischen Gütern / die du
uns verheissen hast / werden geseuffzet
haben / du uns die Gnad gebest / daß wir die
selben in der Herrlichkeit ewiglich genießen
mögen. Durch unsern HERRN &c.

Epistel St. Pauli 1. Cor. cap. 1.

Brüder: Ihr wisset / daß ihr / weil ihr noch zu
den waret / hingangen seyd zu den stummen
göttern / wie ihr geführt ward. Darum thue ich euch
kund / daß niemand / der durch den Geist Gottes redet
spricht Jesu ein Lasterung. Und niemand kan
einen HERRN nennen / dann durch den heiligen Geist.
Es seynd aber mancherley Gaaben / aber es ist ein Geist.
Und es seynd mancherley Würckungen / aber es ist ein
HERR.

Herr: Und es seynd mancherley Würcungen / aber es ist ein Gott / der da würcet alle Ding in allem. Dann einem jeglichen werden die Gaaben / die des Geistes Anzeigung seynd / gegeben zum Nutzen. Einem wird gegeben durch den Geist / zu reden in der Weißheit. Dem andern wird gegeben zu reden in der Erkenntnuß / nach demselben Geist. Einem andern der Glaub in demselben Geist. Einem andern die Gnad gesund zu machen in demselbigen Geist. Einem andern / Wunderwerck zu thun. Einem andern Weissagung. Einem andern die Geister zu unterscheiden. Einem andern mancherley Zungen. Einem andern Auslegung der Sprachen. Dis aber alles würcet derselbige einige Geist / und theilet einem jeglichen aus / nachdem er will.

Nachdem der heilige Paulus vernommen / daß unter andern Ursachen der Spaltungen / welche die Kirche zu Corintho verwirreten / eine ins besonders daher käme / daß die einten sich den anderen vorzogen / und zwar in Ansehen der unterschiedlichen Gaaben des heiligen Geists / welche sie empfangen hatten / und die man gemeiniglich nennt aus Gnaden gegebne Gaaben / welche in Absicht auf den Nächsten gegeben werden ; deswegen lehret sie der heilige Apostel / daß alle dise

Gaaben / obwohl sie unter sich unterschieden / dennoch aus einem Quell / nemlich dem heiligen Geist herkommen; und daß man sie deswegen ins gesamt hoch schätzen müsse.

Anmerckung.

Es sind unterschiedliche Gaaben / aber es ist nur ein Geist. Es soll deswegen kein Eysersucht in den unterschiedlichen Kirchen - Diensten / noch Eaumseelig- oder Nachlässigkeit in Verrichtung dieser heiligen Aembtern statt haben. Eber deswegen / weil die Gaaben / Gnaden / Eulent / die unterschiedliche Aembter sämtlich von einer Hand herkommen / und ein Geist dieselbe austheilt: so sollen sie auch alle gleichen Zweck haben / und von uns gleich hoch gehalten werden; wie man dann auch mit Wahrheit sagen kan / daß in dem Dienst Gottes nichts gering sey. Was für ein Irrthum / daß man die Kirchen - Aembter nur wegen ihrer Hoheit / und des Vorzugs der Stell / in welcher man sie verordnet / schätzen will! Ihre Würde kommt her von dero Ursprung und Endzweck. Die Englische Chör in dem Himmel sind an Würde unterschiedlich / und das zwar nach

Güte

Gürtrefflichkeit und Würde ihres Diensts; sie sind aber allesamt unserer Ehrerbietung würdig/ weil sie insgesamt Diener des Allerhöchsten sind. Die Gaaben des heiligen Geists sind pur lautere Gnaden: Gaaben des Rathes/ der Weißheit/ der Sprachen/ der Wissenschaft / ja so gar Gaaben der Wunderen: alles wird zu Nutz des Nächsten mitgetheilt/ und keines weegs zur Privat-Ehr/ und nur allein zum Nutz dessen/ welchen der heilige Geist mit disen pur und allein aus Gnaden gegebenen Gnaden bereichert; wie groß soll dann nicht seine Erkantlichkeit seyn? welch eine Sünd aber ist es/ wann er dise Talent in die Erden vergrabt! oder wann der eitle Ruhm die einzige Frucht eines Schazes ist/ darüber man nur als Haußhaltere gesetzt ware! Scientia inflat, sagt der Apostel/ die Wissenschaft blähet auf; alle Aufolähung aber oder Geschwolst ist entweder voll Säulung oder voll Wind. Nichts ist eiteler dann der Ruhm / den man sucht / und mit welchem man sich / wegen Gaaben und Güterten / die uns nur allein sind hinterlegt worden/ speißt. Quid habes, quod non accepisti, si autem accepisti, quid gloriaris quasi non acceperis. Was hast du/ das du nicht empfangen habest? so du es aber empfangen hast/ was rühmest du dich dessert/

278 Der zehende Sonntag nach Pfingsten:
als ob du es nicht empfangen hättest. Es
gibt wenig ihrer grossen Wissenschaft und
Klugheit wegen berühmte Männer / mit
denen man nicht über kurz oder lang Mit-
leidenden trage / wegen der ihnen in dem ho-
hen Alter / wann sie lang leben / oder son-
sten zustossenden Leibs- und Gemüths-
Schwachheiten / nachdem man ihnen ihre
Gelehrte mißgönnet hat. Wie vil hat man
nicht solcher gelehrter Männeren gesehen
kindisch werden / ehe sie so gar ins hohe
Alter kommen? dann es gefällt Gott
uns durch solche öftere Exempel zu über-
zeugen / wie wenig man Ursach hat / sich
wegen einer Wissenschaft / welche durch
Berrückung einer kleinen Fieber oder Zä-
ferleins in dem Leib / verlöscht und ver-
schwindet / aufzublähen. Und sihe diß ist es
welches diese hohe Geister so stolz macht /
welche sich niemahl erkennen können / wie
gering sie auch sind. Der Talent-Geist
ist der empfindlichste und lindeste / und der
villleicht am schwersten zu curiren; nichts
macht hochmüthiger; nichts aber solte uns
mehr demüthigen / als diese schier unheilba-
re Kranckheit. Lächerliche Eitelkeit des
Menschen! Er demüthiget sich nicht / da er
doch nur Staub und Aschen / und aus we-
nig Koth gemacht ist; und diß Koth / wel-
ches der allmächtigen Hand / die es gestal-
tet /

tet/ alles zu dancken/ rühmet sich des Vortheils / den es von ihro empfangen / und will öftters derselben die Ehr dessen rauben. Was uns berühmt macht/ was uns von anderen unterscheidet / sind Gaaben Gottes ; und der Glanz diser Gaaben soll dahin dienen / daß er uns unseren Schatten / unser Nichts desto besser vor Augen stelle. Es ist wahr/ der Hochmuth ist allzeit eine Anzeigung eines geringen Verstands. Edelmüthige Seelen/ Leuth von sonderbaren Verdiensten sind gemeinlich demüthig ; nur allein schwache und nicht weit aussehende Gemüther / sind mit einer falschen Hochachtung ihrer selbst angefüllt. Der Hochmuth demüthiget alle die / welche genugsamen Verstand haben/ ihren Eigendunckel und Eitelkeit zu erkennen.

Evangelium St. Luc. cap. 18.

In der Zeit : sprach der Herr Jesus zu etlichen / die sich selbst dafür hielten/ als ob sie gerecht wären/ und verachteten die andere/ ein solche Gleichnuß : Es giengen zwey Menschen hinauf in den Tempel zu beten/ einer ein Pharisäer/ der andere ein offner Sünder. Der Pharisäer stunde / und bettete bey sich selbst also : Ich dancke dir Gott / daß ich nicht bin / wie andere Leuth/ Rauber/ Ungerechte / Ehebrecher/ oder auch wie diser offne Sünder. Ich faste zweymahl in der Wochen/ und gibe den Zehenden von allem dem/ was ich habe.

6 4

Über

280 Der zehende Sonntag nach Pfingstern:
Aber der offne Sünder stunde von fern / wolte auch sei-
ne Augen nicht aufheben gen Himmel / sondern schla-
ge an sein Brust / und sprach : Gott ! bis mir Sünder
gnädig. Warlich sage ich euch / diser gienge hinab ge-
rechtfertiget in sein Haus / vor jenem. Dann wer sich
selbst erhöhet / der wird ernidriget : Und wer sich selbst
ernidriget / der wird erhöht werden.

Betrachtung Von der Christlichen Demuth. P. I.

Betrachtet / daß die Christliche De-
muth eine Tugend ist / welche edels-
müthige Seelen / denen / die einen
hohen / aber anbey durch das helle Licht
des Glaubens erleuchteten Verstand ha-
ben / zukommt. Welch ein Irrthum / daß
man diese edle Tugend mit der Kleinmü-
thigkeit forchtsamer Seelen vermischen will.
Die Christliche Demuth ist nicht ja
dunkle und zaghafte Unwürcksamkeit
eines ungeschmackten Herzens / und halb
ausgelöschten Verstands ; sondern sie ist
eine lebendige Erkenntnuß / eine würck-
ende Überzeugung seiner eignen Dürffigkeit
und seines Nichts / welche machen / daß er
sich nicht höher achtet / als er aber wohl
weist / das er ist / sie bringt in ihm herfür ei-
ne wahre Verachtung seiner selbst / indem
sie ihm ein Ehrerbietung- und Zärtlichkeit
volles Vertrauen auf Gott eingibt.
Nichts

Nichts ist vernünftiger / nichts edlers / als diese Geringshaltung seiner selbst / dieweil dieselbe ganz wohl gegründet ist. Man muß Verstand haben / wann man erkennen will / daß man vil Mängel und wenig Verdienst hat. Ein schwacher und kurzer Verstand schähet und achtet nur das / so in seinem eignen Garten wachset / wie grobe Leuth / die niemahl aus ihrem Dorff kommen / im Gebrauch haben : wann aber die Gnad diesen Verstand und diß Herz völlig zurüstet ; wann man vermittelst dieses übernatürlichen Liechts sihet was man ist / und was man werden kan ; wann man sihet diesen grossen Hauffen der Mänglen / diese vile Schwachheiten / diese natürliche Neigung zum Bösen / diese Schwachheit zum Guten / diese Dürfftigkeit / kan man anderst / dann sich verachten ? kan man / ohne schamroth zu werden / gestatten / daß man uns lobt ? Istts nicht eine Gemüths-Schwachheit / istts nicht eine Art Thorheit / daß man gern hat / daß man uns für diß ansihet / was wir nicht sind ; und daß es uns leyd ist / wann man uns für das / was wir sind / erkennt : diß ist das Kennzeichen des Hochmuths. Die Demuth sihet gern / daß man sich in Ansehen unser nicht betrüge : was ist dem gesunden Verstand gemäßer dann solches ? Man will hoch geachtet werden /

S und

und durch diese eitele Begierd gibt man an Tag / wie wenig man Hochachtens würdig ist. Wo ist ein augenscheinlichere Ungerechtigkeit / als wann man von den Leuten einen Tribut / den man uns nicht schuldig ist / einforderet ?

Quid habes quod non accepisti, sagt der Apostel 1. Cor. 4. Was hast du / das du nicht empfangen hast ? so du es aber empfangen hast / warum rühmest du dich dessen / als ob du es nicht empfangen hättest ? Man darf seinen Verstand nicht vil quälen / wann man etwas in uns finden will / so uns demüthig machen soll : Irrthum in dem Verstand / böse Neigungen in dem Herzen / Schwachheiten an dem Leib / Blindigkeit in der Einbildung : alles ist Armeseligkeit / alles ist Erniedrigung in dem Menschen ; ja so gar seine allerglantzeste gute Beschaffenheiten werffen einen Schatten von sich / das ist / geben sie nichts zu erkennen. Es ist nicht nothwendig / daß man in die Gräber hinunter steige / um überzeuge zu seyn / daß der allergroßte Monarch so wohl / als der geringste von seinen Untertanen / nichts dann Staub und Aschen sey : Eccl. 10. Quid superbit terra & cinis ? warum stolziert die Erde und Asche ? Gewißlich / nichts soll uns demüthiger machen / als unser eigne Hochmuth ; und ungeachtet
aller

aller diser Ursachen/ die mich zur Demuth antreiben solten/ kan ich mich/ HErr/ schwerlich demüthigen/ ja demüthig seyn/ da ich doch einen Gott vor meinen Augen sehe/ der sich selbst erniedriget/ damit er mit meinen Hochmuth benehme.

P. II.

Betrachtet/ daß/ neben den Beweg- Ursachen/ die uns zur Demuth antreiben sollen/ uns auch der Nuße/ den wir von diser wichtigen Tugend unfehlbar bekommen/ darzu vermögen soll.

Wo keine Demuth ist/ da ist auch keine Tugend: einer demüthigen Seel aber kommt keine Tugend schwer an. Die Gnad/ sagt der heilige Apostel Jacob/ Jac. 4. wird derselben überflüssig gegeben. Finis modestiæ, sagt der Weise Prov. 22. timor Domini, divitiæ, & gloria, & vita. Man fürchtet Gott/ wann man demüthig ist; man nimmt zu an Verdienst und Ehr/ und das Gebäu der Christlichen Vollkommenheit wachset weit hinauf/ wann dasselbe eine tieffe Demuth zum Fundament hat. Humiles spiritu salvabit, Psal. 33. Die Christliche Demuth ist allzeit ein Pfand der Seligkeit. Wen werde ich mit gnädigen Augen ansehen/ sagt Gott durch seinen Propheten/ Isai. 66. wem zu Gutem werde ich die Schatz meiner Barmherzigkeit auf- thun/

thun/ dann nur dem/ der eines demüthigen
Herzens / und eines niedergeschlagenen
Geists ist? Ad quem respiciam, nisi ad
pauperulum & contritum spiritu?

Man kan sagen / daß die Demuth den
entzörnten Gott entwaffnet / ihm das
Herz abgewinnt; ihne / so zu reden / ver-
bindet / daß er die allergrösten Wunder
thut: Quia respexit humilitatem ancillae
suae. Die heilige Jungfrau schreibt die
Gnad / welche sie zur hohen Würde einer
Mutter Gottes erhoben / weder ihrer
Jungfrauschaft zu / noch ihrer Andacht
noch so vil anderen Tugenden / welche sie
in der Vollkommenheit besaß: sondern
ihrer Demuth: Quia respexit humilitatem.
Laß uns demüthig seyn / und uns nimmer
über unser Nichts erheben / so wird Gott
der diß grosse Welt-Gebäu aus nichts ge-
macht / auch durch uns seine Wunder
würcken.

Betrachtet die Apostel / sehet an die al-
lergrösten Heiligen / sie sind alle die Aller-
demüthigsten gewesen. Was für Wun-
der hat nicht der heilige Franciscus de Pau-
la, so wohl unter dem gemeinen Volck / als
bey den Grossen gewürckt. Er ware ein
Wunder seiner Zeit; wer ist aber jemahl
demüthiger gewesen? Wann werden aber
so grosse Exempel / so kräftige Beweg-
sachen /

sachen / so angelegentliche Gründ uns den Hochmuth benehmen / und uns die Demuth schmackhafft machen?

Ach HErr! kan ich dich biß zum Creuzes-Todt erniedriget / mich aber vor Hochmuth gleichsam zerbörstend und ohne Demuth sehen. Ach ja / ich kan es nur allzuvil / und meine Erkenntnuß / und mein Aufsehen / geben genugsam an Tag / was ich bin; ich hoffe aber alles von deiner Barmherzigkeit. Du wilt / daß ich von dir lerne von Herzen demüthig seyn / gib daß ich solches werde; ich bitte dich darum / und wünsche es von meinem ganzen Herzen.

Andächtige Seuffzer an diesem Tag.

Loquar ad Dominum meum cum sim pulvis & cinis. Gen. 18.

Wie wolte ich mich erkühnen mit meinem HErrn und Gott zu reden / als der ich nur Staub und Aschen bin.

Ego sum pauper & dolens, salus tua DEus suscepit me. Psal. 68.

Ich bin erniedriget / und bringe meine Tag in Traurigkeit zu; deswegen / O mein Gott wirst du dich über mich erbarmen / und mich selig machen.

Ans

Andachts = Übungen.

1. **D**ie Demuth ohne Demüthigung ist gemeinlich nur eine Erkenntnuß und Hochachtung/ die man von dem Verdienst und der Wichtigkeit dieser Tugend hat; sie ist aber nicht allzeit die Tugend selbst. Man ist darum nicht demüthig/ ob man schon die Ursachen / die man hat demüthig zu seyn/ erkennt. Die sittliche Tugenden müssen ins Werck gerichtet werden. Der sicherste und ungezweiffelste Beweis der Tugend der Demuth / ist die Freud in der Demüthigung. Wann diese wichtige Tugend nur bestünde / sich in Worten zu demüthigen / so wären die unaufrichtigsten Compliment Beweißthum / daß vil Leute demüthig/ welche jedennoch vor Hochmuth gleichsam stincken. Ein seltsame Sache man hat sehr grobe Fehler an sich/ daß sie einem fast die Augen durchbohren / und man kan nicht leyden / daß man derselben gewahr werde: wie verdrüssig wird man nicht / wann man sie an uns andet oder tadlet. Man hat ein Mißfallen ab seinen eignen und anderer Mänglen / und dennoch will ein jeder/ daß man aufs wenigst der seinen verschone. Verbesseret heut ein so gemeines Laster. Wann ihr nicht genugsame Tugend habt / die Demüthigung zu lieben;

lieben; so seyd auß wenigst recht Christlich / dieselbe mit Sanfftmuth und Gedult anzunehmen; verantwortet euch nicht in den geringen Anlässen / da die Eigenlieb mißhandlet wird / und bey denen eure Eitelkeit etwas leyden muß. Es wird euch nachgehends freuen / daß ihr still geschwiegen; verlihet nicht / durch ein kalt sinniges Gesicht / durch ein hart Wort / durch einen sich allzusehr erzeigenden Unwillen / den Verdienst einer geringen Demüthigung / als welche ein bewehrtes Mittel ist wider die Aufblähung des Herzens.

2. Es ist nicht allzeit die Natur / oder der unfreundliche Sinn / welche die Herrn so empfindlich und ungedultig macht; der heimliche Hochmuth ist öftters die Quell eines so schnellen Ausbrennens. Die Demuth des Herzens ist unzertrennlich von der Gedult und Freundlichkeit. Man kan kein unehrerbietig Wort vertragen; man erzörnt sich über den Unfleiß eines Bedienten; die Langsamkeit deren / so uns untergeben / stoßt uns vor den Kopff; die schlechteste Beobachtung unserer Befehlen bringt uns in einen unfreundlichen Sinn: ihr mögt diser Ungedult und disen Bitterkeiten für Namen geben / was ihr wolt: beschämet selbige mit was für Vorwand ihr immer wolt / nichts desto weniger wurdet
ihr

ihr gedultiger seyn/ wann ihr nicht so hochmüthig wäret; fanget in diesem Augenblick an nachfolgende Regeln ins Werk zu richten: 1. Entschuldiget in Liebe andere Leuthen Gebrechen / und gestattet nicht / daß die / so euch untergeben / von solchen Gebrechen reden. 2. Wann man in Sachen / so euch persönlich angehen / in gewissen Pflichten / in / ich weiß nicht was für Wohlständigkeiten gefehlt hat; wann man vergessen / euch gewisse geringe Dienste zu erweisen / verliethret doch den Verdienst dieser kleinen Demüthigung nicht; die Vergeß- oder Ungeschicklichkeit eines Bedienten / die Ungeschliffenheit hunderterley Leuthen; das ungute Herz so vieler falscher Freunden / werden euch täglich Anlaß geben / das eine oder andere aufzuopfern; die Eigenlieb wird zwar dardurch in Harnisch gebracht werden / und der Hochmuth etwas leyden müssen; ihr werdet euch aber einen Schatz voller Verdiensten erwerben / wann ihr euch diese öfftere / aber dabey köstliche Demüthigungen werdet wissen zu Nutz machen. 3. Sprecht oft zu euch selbst mit dem heiligen Bernhardo: Ich bette einen Gott an / welcher sich um meinetwillen bis zum Todt des Creuzes gedemüthiget / und ich selbst bin nicht demüthig.